

Nur der Dialog verhindert einen Kampf der Religionen

Nur wenige Stunden nach dem blutigen Anschlag in Paris kamen junge Muslime in der Universität zur lang geplanten Auftaktveranstaltung der „MuslimUnity“ zusammen

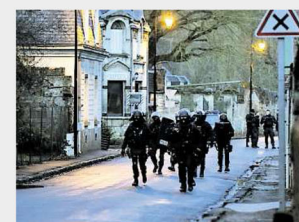
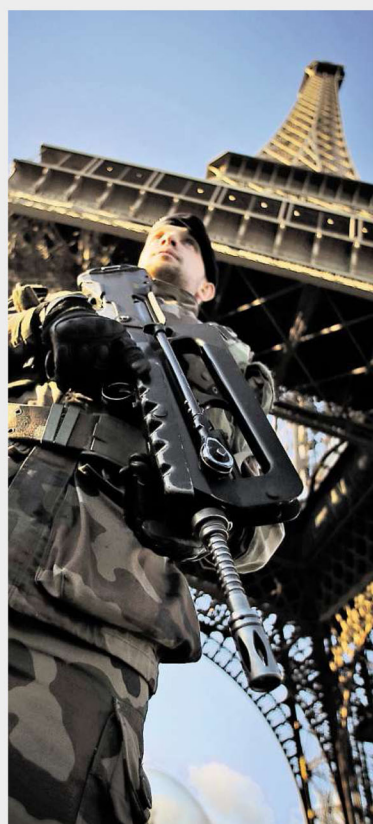
VON OLIVER CARSTENS

„Anschlag auch in Hildesheim möglich“

Kaum jemand kümmert sich mehr um die Integration von in Hildesheim lebenden Ausländern als **Nevin Sahin**. Die 65-Jährige ist dafür unter anderem mit der Integrationsmedaille der Bundesregierung und mit dem Verdienstorden des Landes Niedersachsen ausgezeichnet worden. Doch als am Mittwoch islamistische Terroristen das Blutbad in Paris angerichtet hatten, saß die Hildesheimerin stumm und mit geschlossenen Augen vor dem Fernseher.



Einen Tag später hat sie ihre Sprache wieder gefunden. Doch es sind stockende, von Trauer getragene Worte, die aus ihrem Mund kommen. „Ich bin selbst Muslima und schäme mich dafür, was die Islamisten in Paris getan haben“, sagt Sahin. Sie habe den Koran gelesen und wisse, dass er Moslems verbiete, Menschen zu töten. Sie sei entsetzt über die beiden Brüder und ihren Mitter, die zwölf Mitarbeiter der Satirezeitung „Charlie Hebdo“ getötet und weitere verletzt haben. „Das sind Mörder und Terroristen“, sagt sie. Sahin hat selbst am Rande eines Fußballspiels in Hildesheim mit Salafisten Kontakt gehabt, die den Koran verteilten. Sie schickte sie weg. „Ich habe inzwischen oft Angst, wenn ich abends allein nach Hause gehe.“ Sie halte es sogar für möglich, dass es auch in Hildesheim einen ähnlichen Anschlag geben könnte. Dies will auch **Dilek Boyu** nicht ausschließen. Die Vorsitzende der Brücke der Kulturen, einem Zusammenschluss mehrerer



Eindrücke an Tag eins nach dem Terroranschlag auf das französische Satire-Magazin „Charlie Hebdo“. Nach dem ersten Schock richtet sich der Blick nun weltweit auf die Frage, wie ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen funktionieren kann.

Fotos: dpa



Aktueller hätte der schon lang geplante Auftakt für die neu gegründete MuslimUnity nicht sein können. Nur wenige Stunden nach dem blutigen Anschlag auf die Redaktion des Satiremagazins „Charlie Hebdo“ in Paris, begann die von Aytac Mustafa Ertürk und Tayfun Deviris lange geplante Veranstaltung im Musiksaal der Universität. Thema: Die Soziale Verantwortung im Islam. Die beiden Studenten, beide in Hildesheim aufgewachsen, wollen darüber ins Gespräch kommen, was der Islam wirklich ist. Wie Muslime denken und das der Koran, als heilige Schrift des Islam, eben nicht zu Hass und Mord aufruft.

Muslime sollen sich nicht für die Taten einzelner rechtfertigen müssen

Hannes Schamman, der als Juniorprofessor an der Universität Migrationsforschung lehrt, forderte die jungen Muslime gleich zu Beginn der Veranstaltung auf, sich nicht auf Rufe „Distanziert euch von den Morden“ einzulassen. „Ihr seid nicht in der Pflicht, euch für die Taten einzelner rechtfertigen zu müssen. Ent-

gagt euch für die Gesellschaft in der ihr lebt und sucht den Dialog.“ Angesichts der aktuellen Vorkommnisse sei jetzt die beste Gelegenheit, sich über den Islam zu informieren und sich auszutauschen. „Informieren statt spazieren“, gab Schamman den Besuchern auf den Weg und knüpfte so den Bogen zu den Pegida-Demonstrationen bundesweit. Die Bewegung „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ hatte in den vergangenen Wochen vor allem in Dresden eine große Anhängerschaft gefunden.

Ertürk stellte erste Gedanken vor, wie sich die neu gegründete MuslimUnity in das Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen wolle. Die Ideen reichen von einem Theaterstück über den Islam über Plakatkampagnen bis hin zu einem muslimischen Poetry Slam, auf dem muslimische Teilnehmer in deutsch über ihr Leben in einer nicht islamischen-Gesellschaft referieren, Korantexte rappen oder Geschichten erzählen.

„Wir müssen diesen Weg heute noch dringender als je zuvor gehen und dürfen das Feld der Aufklärung nicht denen überlassen, die mit ihrer Interpretation des Islam Angst und Hass säen wollen.“ Die Taten, die einzelne im vermeintlichen Dienst für den Islam begingen, hätten nichts mit Religion zu tun. Das sei der Grund, aus dem sich viele junge Muslime fragten, warum sie sich von et-was distanzieren sollten, was sie ohnehin nicht akzeptierten.

Dass Entstehen der Pegida-Bewegungen sei eine logische Folge der mangelnden Aufklärung und der islamkritischen Berichterstattung in großen Teilen der deutschen Medienlandschaft, machte auch Deviris klar. Gegendemonstrationen seien ein Zeichen der Zivilgesellschaft, würden aber das Problem nicht lösen. „Wenn sie wissen wollen, was der Islam ist, sprechen sie mit den Muslimen.“ Nur der Dialog könne einen Kampf der Religionen verhindern.

Der Hamburger Islamwissenschaftler Ali Özgür Özdil machte deutlich, dass der Islam überall gelebt werden könne und es deswegen dringend notwendig

sei, dass dieser in einer Sprache gepredigt werden müsse, die von allen verstanden wird.

„Der Islam ist nicht dem arabischen Raum vorbehalten.“ Er sieht vor allem ein Problem darin, dass viele muslimische Jugendliche sich lieber Laienpredigern auf Online-Portalen zuwenden, als in die Moschee zu gehen. „Der Koran muss von Gelehrten vermittelt werden, denen die Definition der Suren (die Verse des Koran, die Red.) ohne Missverständnisse klar sind.“

„Das alles hat natürlich auch mit Bildung zu tun. Und seien wir ehrlich: Die Muslime, die in den 1970er-Jahren aus der Türkei nach Deutschland kamen, waren nicht die Bildungselite des Landes. Sondern einfache Menschen vom Land, viele von ihnen Analphabeten.“ Bildung sei der Schlüssel, um sich nicht von den radikalen Predigern fangen zu lassen.

Aber auch die Muslime in Deutschland müssten ihren Teil dazu beitragen,

sich in die Gesellschaft integrieren zu wollen. Özdil richtete sich dabei an die jungen Frauen mit Kopftuch im Publikum: „Wenn ihr in der Drogerie vor dem Stand mit dem Makeup-Artikeln steht, spricht mit dem Regal, damit die anderen wissen, dass ihr unsere Sprache sprecht und ihr nicht erst vor ein paar Stunden mit dem Frühflieger aus Istanbul in Deutschland gelandet seid.“

Özdil versuchte zu erklären, dass der Islam keine aggressive Religion sei sondern den Gläubigen gegenseitige Verpflichtungen auferlege. „Jeder Muslim hat vier Verpflichtungen: gegenüber Allah, gegenüber seinen Mitmenschen, gegenüber sich selbst und vor allem gegenüber der Schöpfung.“

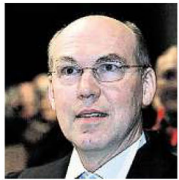
Es sei wichtig, vor allem die Gemeinsamkeiten der Religionen zu betonen, da diese überhaupt erst einen Dialog ermöglichen. „Menschen zu töten, ist im Islam ebenso eine Sünde, wie unter Christen oder im Judentum.“

Islamprofessor will Gemeinsamkeiten der Religionen betonen



Vereine, Gemeinschaften und Einzelpersonen unterschiedlicher Kulturen und Glaubensrichtungen, sagt: „Die Möglichkeit ist gering, aber trotzdem sollten wir die weltweite Lage nicht ignorieren.“ Wie Sahin sei sie gläubig. „Aber ich bin welt- und religionsoffen und distanzieren mich als Muslima von jeglicher Art von Radikalismus.“ Der Anschlag in Paris sei „durch nichts auf dieser Welt zu rechtfertigen“. Es sei wichtig, andere Religionen zu respektieren und für Aufklärung zu sorgen. „Je mehr Brücken wir zu verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen bauen, desto mehr werden wir Ausgrenzungen vorbeugen, denn Ausgrenzungen führen zu Gruppierungen“, sagt Boyu.

Superintendent **Helmut Aßmann** spricht von einer furchtbaren Tat, die zeige, zu was ideologische Verblendung führen könne. Was man dagegen unternehmen könne? „Die Antwort auf Unmenschlichkeit darf niemals Unmenschlichkeit sein“, meint der evangelische Theologe. Das fordere aber gewaltige Anstrengungen von denjenigen, die gerade verletzt seien. „Um es mit dem Philosophen Karl Popper zu sagen: Das Problem der offenen Gesellschaft ist, dass man damit entweder leben kann oder eben nicht.“



Emin Tuncay, Dialogbeauftragter der Türkisch-Islamischen Gemeinde und Sprecher von Abrahams Rundem Tisch, meint, dass gerade jetzt intensiver Kontakt zwischen den einzelnen Religionsgemeinschaften erforderlich sei. „Sonst erreichen diese Terroristen genau das, was sie wollen.“ Jetzt seien Gespräche und das gegenseitige Kennenlernen wichtiger denn je. „Der Kontakt untereinander ist ein Weg, um erneute Anschläge zu verhindern.“



„Ich habe einmal einen Workshop

Herr Özdil, kann man angesichts der jüngsten Vorkommnisse (Selbstmordanschlag in Istanbul, Ermordungen in Paris) überhaupt noch Hoffnung schöpfen?

Der Mensch hat Angst vor den Dingen, die er nicht kennt. Diese Maßgabe gilt immer wieder. Und wir kommen immer wieder zu einer Sache zurück: Es gibt keine Alternative dazu, miteinander zu sprechen. Ressentiments entstehen immer wieder durch Unwissenheit. Unwissenheit schürt Angst und aus Angst entsteht Hass.

Wie können sich die hier überwiegend friedlich lebenden Muslime gegen die radikalen Islamisten abgrenzen?

Wir stehen in der Pflicht, uns immer wieder von Gewalt zu distanzieren. Ich habe in den vergangenen Jahren auf vielen Veranstaltungen immer wieder feststellen müssen, dass es in Sachen Islam keine wirkliche Aufklärung gegeben hat. Viele Europäer haben keine eigenen Kontakte zu Muslimen. Wenn sie mit mir sprechen, heißt es oft: sie sind ja ein Netter, aber die anderen sind ganz schlimm. Die Abgrenzung zu den radikalen Islamisten ist ein erster Schritt, der zweite Schritt muss der ständige Dialog sein.

Gibt es unter den Muslimen auch Witze oder Karikaturen, die auf Kosten von Christen und Juden gemacht werden?

Ich habe einmal einen Workshop

„Unwissenheit schürt Angst und aus Angst wird Hass“



Der Islamwissenschaftler während seines Vortrags an der Uni Hildesheim.

Foto: Heidrich

geleitet, an dem Christen, Muslime und Juden teilgenommen haben. Wir haben uns Witze über die jeweils andere aber auch über die eigene Religion erzählt. Manche fanden sie witzig, manche nicht. Im Grunde kommt es hier erst einmal auf die Tonart an. Und natürlich müssen wir uns auch fragen, wie weit Satire, wie weit Witze auf Kosten anderer gehen dürfen. Wenn ich in der Öffentlichkeit einen Witz über meine Frau erzähle, werde ich das vielleicht lustig finden. Meine Frau

wird eher nicht darüber lachen können.

Der Anschlag auf die Redaktion in Paris war auch ein Angriff auf die Meinungs- und Pressefreiheit. Auf einen Wert, der in der westlichen Welt über allem anderen steht. Welche Absicht der Terroristen steckt dahinter?

Welches Ziel sie damit verfolgen, kann ich natürlich auch nicht sagen. Oftmals steckt hinter solchen Taten auch keine religiöse Überzeugung. Zudem rechtfertigt kein einziger Vers des Koran eine Tat, die aus Unrecht begangen wird. Auch wenn die Täter sagen, sie wollen damit den Propheten verteidigen oder Gott schützen, müssen sie wissen, dass der Islam keine Rechtfertigung für eine solche Tat hergibt. Ich denke, dass der Konflikt zwischen dem Islam und der westlichen Welt am Leben gehalten werden soll. Aber auch das müssen die Täter wissen: Der Islam verpflichtet, dem Allgemeinwohl zu dienen. Das tun diese Mörder nicht.

Interview: Oliver Carstens

ZUR PERSON

Dr. Ali Özgür Özdil, geb. 1969 in Iskenderun, Türkei) ist ein türkischer Islamwissenschaftler und Religionspädagoge. 1977 kam er als Kind aus der Türkei nach Hamburg. An der Universität Hamburg studierte er Islamwissenschaft, Religionswissenschaft so-

wie Ethnologie und promovierte zur islamischen Theologie und Religionspädagogik in Europa. Er ist Mitglied mehrerer Runder Tische und Beiräte und Direktor des 2002 von ihm gegründeten Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts in Hamburg.